

Spielraum lassen

Altersgerechte Frühförderung statt Überforderung

VON JARMILA KRAFT

.....
Fulda. Die Frühförderung beginnt bereits im Mutterleib. Studien belegen den Zusammenhang zwischen den Aktivitäten der Schwangeren und dem späteren Schulerfolg des Kindes. Ob sie sich ausreichend bewegen, sich gesund ernähren, soziale Kontakte pflegen, lesen und musizieren oder ob sie in unwürdigen sozialen Verhältnissen leben, keine Unterstützung durch ihre Umwelt erfahren und wenig emotionalen Halt haben, das alles hat Auswirkungen auf die späteren kognitiven Fähigkeiten ihrer Kinder, also auf den Schulerfolg.

Weniger ist mehr

Doch nicht immer bedeutet je mehr, desto besser. Diese Art von Frühförderung, wie sie in den USA verstanden wird, dass Schwangere ihren Bauch fremdsprachlich beschallen, um ihrem Kind bereits vor der Geburt eine neue Sprache beizubringen, oder um durch musikalische Berieselung ihres ungeborenen Kindes aus diesem einen genialen Musiker zu machen, führt bereits heute zu der Feststellung, dass amerikanische Säuglinge in den ersten sechs Lebensmonaten aktiver und lauter, aber auch ängstlicher und trauriger sind, länger schreien, sich schlechter beruhigen lassen und schneller frustriert sind als zum Beispiel niederländische Säuglinge. Aus Angst, ihrem Baby nicht genügend Anregungen zu bieten, stimulieren junge amerikanische Mütter sie mit ausgereichtem Spielzeug und besuchen alle möglichen Baby-Kurse. Gleichaltrige in den Niederlanden, die zufriedener und leichter zu beruhigen sind, reagieren später nicht so stark auf Reize wie die amerikanischen Kinder. Die Forscher führten dies auf die Reizüberflutung der amerikanischen Säuglinge in den ersten Lebensmonaten zurück. Im Gegensatz dazu unternahmen die niederländischen Eltern zusammen mit ihrem Säugling nicht so viele Aktivitäten und nahmen mehr Rücksicht auf ihren Schlafrhythmus. Außerdem verwendeten sie weniger Spielzeug als die US-Eltern.

Statt aus solchen Erkenntnissen zu lernen, ist auch in Deutschland die Reizüberflutung vorherrschend. Den

jungen Eltern wird suggeriert, dass sie umso bessere Eltern sind, je mehr Spielsachen sie ihren Sprösslingen kaufen. Und da rede ich von sog. „Unterhaltungselektronik“ noch gar nicht.

Die Kindergärten haben ein Überangebot an Spielzeug, statt freies Spiel zu fördern oder mit den Kindern die Natur zu erfahren, ihre Sinne zu schärfen und sie ihren Fähigkeiten



gemäß zu fördern. Stattdessen werden auch hier Kurse angeboten: Englisch oder Umgang mit dem PC für Dreijährige zum Beispiel. Ihr Drang, Dinge selbst zu erfahren und zu erforschen, wird im Keim erstickt durch vorgegebene Lernprogramme oder technische „Experimente“, die sich Erwachsene ausgedacht haben und die auf ein „richtiges“ Ergebnis hinauslaufen. Damit erziehe ich keine Experten, die heute in naturwissenschaftlichen Bereichen so verzweifelt gesucht werden, denn es fehlt Raum für Fantasie und Kreativität.

Kreativität und Fantasie

Sich altersgerecht mit dem, was Kindern im Alltag begegnet, was sie beschäftigt, ihnen Freude macht oder sie belastet, sollte im Mittelpunkt des Lernens stehen. Doch dazu gehört die verbale Kommunikation, die Sprache. Die Vorstufe zum Sprechen ist das Singen. Es senkt den Stresshormonspiegel – das wissen die Mütter, die mit ihrem Gesang ihr Baby beruhigen. Singen und Musizieren hebt die Stimmung und vertreibt Depressionen und Ängste und hat sogar auch eine heilende Wirkung. Singen gehört zum Kindergartenalltag dazu, fehlt aber oft in der Familie und später auch in

der Schule. Die Überwindung von Ängsten, der Umgang mit dem Bösen und der Glaube an das Gute und an sich selbst sollten ebenfalls zu den Förderinhalten im Kindergarten und daheim dazugehören. Auch hier geht es aber nicht um Wissensvermittlung, sondern um Persönlichkeitsentwicklung mit Hilfe von Märchen. Sie schaffen die Grundlagen, auf denen die Erfahrungen und Erlebnisse im Alltag durch Symbole

und Rituale verarbeitet werden. Das Böse kann besiegt werden, auch wenn du klein und schwach bist, ist im Vorschulalter eine wichtige Botschaft. Die Magie des Märchens entspricht der kindlichen Logik und unterstützt seine soziale, emotionale und intellektuelle Entwicklung auf die dem Kind angemessene Art. Märchen machen Mut und bieten Problemlösungen an. Und auch die ethischen Werte kommen nicht zu kurz im Märchen – Kinder haben ausgeprägte Moralvorstellungen, z.B. einen starken Gerechtigkeits-sinn, trennen zwischen Gut und Böse und lernen sehr schnell, dass das Böse bestraft und das Gute belohnt wird, oder so wie du mit anderen umgehst, wirst du auch selbst behandelt. Aus Märchen lernen Kinder intuitiv, man muss es ihnen nicht im Unterricht „beibringen“.

Rituale sind sinnvoll, da sie den Kindern Sicherheit durch Wiederholung geben. Und Kinder lieben Wiederholungen! Diese sind wichtig, um neue synaptische Verbindungen im Gehirn zu stabilisieren und die Basis für weiteres Lernen zu schaffen. Damit Kinder lernen, müssen sie auf ihren eigenen Erfahrungen aufbauen, müssen Altes mit Neuem verknüpfen können. So wie im

Märchen, geht es auch im Leben um Reifung, Identitätsbildung und Weiterentwicklung.

Auch die Anfertigung von Vorschulmappen im Kindergarten ist nicht sinnvoll, wenn sie lediglich dazu dienen, den Bildungsplänen des Kiga gerecht zu werden, wenn vorher die dafür notwendigen Fähigkeiten nicht mit sinnvollen Tätigkeiten geübt werden. Um malen, schneiden und später schreiben zu können, sollten Erzieher darauf bedacht sein, den Kindern bei jedem Wetter möglichst viel „Spiel“raum im Freien zu geben, wo sie sich ungehindert bewegen und ihrer Fantasie folgen können, wo sie Höhlen bauen, sich verstecken, klettern, Kieselsteine, Tannenzapfen, Kastanien, Blätter und ähnliches sammeln, um sie später zu ordnen und zu sortieren, wo sie in der Erde buddeln, sich im Herbst in Laubhaufen fallen lassen, im Winter auf Eis rutschen und im Schnee toben können. Sie entwickeln dabei die motorischen Fähigkeiten, die zum Erlernen der Kulturtechniken wie Lesen, Rechnen und Schreiben notwendig sind.

Durch Bewegung lernen

Sie lernen außerdem ihren Körper kennen, ihre Schwächen und Stärken, sie lernen mit ihren Ängsten umzugehen und werden mutiger. Sie erproben und stimulieren ihr Gleichgewicht (wichtig fürs Lernen, s. Gesunde Seiten Nr.11, S. 25), sie tauchen spielerisch in die Welt der Mathematik ein, und in Kommunikation mit den anderen trainieren sie ihre Sprachfertigkeiten und sozialen Umgang. Manche ergotherapeutische Sitzung wäre nicht nötig, wenn auch die Eltern zu Hause ihren Kindern mehr Freiräume und auch sich selbst mehr Zeit ließen. Zeit, Schnürsenkel binden zu lernen, statt Schuhe mit Klettverschluss zu kaufen.

Zeit, ihren Kindern vorzulesen, statt sie vor dem Fernseher oder Computer sitzen zu lassen. Zeit, mit ihnen gemeinsam echte Abenteuer in der Natur zu erleben, statt sie auf einen sogenannten Abenteuerspielplatz zu schicken. Zeit, ein gutes Vorbild zu sein.

Weitere Informationen gibt es unter www.jarmila-kraft.de im Internet.